

Pascal, Nietzsche, Stendhal, Goethe und die Frau von Stein — wie oft ist über sie geschrieben worden! Zenta Maurina macht diesen alten Stoff so neu, nicht weil sie besonders auffällige neue Seiten oder neue Probleme an ihm entdeckt, sondern weil sie, aus dem lebendigen Kontakt mit den Gestalten, herzlich und rückhaltlos ihre Wahlverwandtschaften bekennd, einfach den Strom ihrer Sympathien an dem Leser vorbeifließen läßt. So gewinnt man unfehlbar Freunde: für die geschilderten Personen, ohne ihre Schwächen zu beschönigen, für sich selbst ohne die geringste schriftstellerische Extravaganz.

Das edle und warme Menschentum der Verfasserin ist dem Religiösen offen zugeeignet, unterscheidet aber das Christliche noch nicht in seiner absoluten Unvergleichlichkeit.

W. Barzel S.J.

Größe und Wahn. Drei Essays über Friedrich II., Napoleon I., Hitler. Von Edith Eucken-Erdsiek. (209 S.) Tübingen 1950, H. Laupp. Kart. DM 4.80; geb. 6.80.

Es ist der Einfühlungsgabe der Verfasserin gut gelungen, in den beiden genialen Gestalten Friedrich II. und Napoleon anschaulich und packend die Fragwürdigkeit geschichtlicher Größe aufzuzeigen, während sie zugleich Hitler mit Recht dem Nichts zuweist. Die furchtbaren Katastrophen der letzten Jahrzehnte haben das Mißtrauen gegen falschen Glanz geweckt und eindringlich gemahnt, bei aller menschlichen Größe nicht so sehr auf die äußeren Leistungen als auf den inneren Gehalt zu sehen. Das bedingt eine Umformung des bisherigen geschichtlichen Urteils. Es fragt sich zum Beispiel heute, ob Friedrich II. wirklich „die Sache Mitteleuropas und die Lebensmöglichkeit der kommenden Geschlechter“ (26) verfochten hat, oder ob er nicht durch seinen nationalen und staatlichen Egoismus die Auflösung Mitteleuropas vorbereiten half und durch seine „eiserne“ Zucht ein Vorläufer des modernen, innerlich zerrissenen und verarmten Arbeitsklaven war, dessen geistige „Ausdörrung“ (48) zu beheben die schwere Aufgabe unserer Tage ist. Ein Mann aber wie Napoleon, der im Krieg sein eigentliches Element sah und kaltblütig das Glück ganzer Völker seinem maßlosen, starren Ehrgeiz opferte, kann unserem leidgeprüften Geschlecht, das sich nach Frieden sehnt, kein Symbol der Größe sein, wie gewaltig auch immer seine Begabung und Wirkung gewesen sein mag. Leise durchzieht die Schrift der Grundgedanke, daß wahre menschliche Größe ohne religiöse Bindung unmöglich ist und sich nicht im Willen zum Herrschen, sondern im Willen zum Dienen offenbart, somit Weisheit, Ehrfurcht und Güte die Wesenszüge menschlicher Größe sind.

M. Pribilla S.J.

Literatur

Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Von Helmut de Bor und Richard Newald. Fünfter Band: Die deutsche Literatur vom Späthumanismus zur Empfindsamkeit, 1570—1750. Von Richard Newald. (VII und 556 S.) München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. Geh. DM 18.—, Gln. DM 22.50. (Sammlung: Handbücher für das germanistische Studium.)

Die auf acht bis neun Bände berechnete Literaturgeschichte von de Bor und Newald verspricht das moderne Handbuch der Geschichte der deutschen Literatur zu werden. Hat schon der erste Band, in dem de Bor die althochdeutsche und frühmittelhochdeutsche Zeit zur Darstellung bringt, durch seine Abrundung und Klarheit volle Vertrautheit mit der Materie bewiesen, so sticht die klare Durchleuchtung einer ungemein fesselnden, aber in der Vielfalt der Erscheinungen immer noch schwer faßbaren Epoche der deutschen Literatur durch Newald im vorliegenden Bande vielleicht noch augenfälliger hervor. Die hier wie dort stets sorgfältige Erörterung bisheriger Forschungs- und Meinungsergebnisse hebt diese Literaturgeschichte über alle, die nur einseitig die Meinung des Autors wiedergeben, hinaus.

Selbstverständlich kommen in jeder geistesgeschichtlichen Darstellung subjektive Momente zur Geltung. So fordert in dem neu erschienenen Bande schon die Einordnung der gegeneinander stehenden (Reformation und Gegenreformation) und doch ineinander greifenden Erscheinungen persönliche Betrachtung und Stellungnahme. Besonders zu rühmen ist die Aufgeschlossenheit des Verfassers gegenüber landschaftlicher Eigenart, die Erfassung des Dichters aus seinem Kulturkreis heraus und die Einfühlung in fremde Wesenheit. Das heute noch immer seltene Verständnis für die hohe altösterreichische Kultur zeigt sich vor allem in dem Miterleben und Ergriffensein des Autors gegenüber einer Persönlichkeit wie Simon Rettenpacher. In dieser Literaturgeschichte ist nichts schablonenhaft, das eigene Erkennen ist aus den Quellen geschöpft, und man erwartet mit Spannung das Erscheinen der weiteren Bände.

Dr. W. Michalitschke

Deutsche katholische Dichter der Gegenwart. Von Johanna Schomerus-Wagner. (197 S.) Nürnberg 1950, Glock und Lutz. Kart. DM 4.20; Gln. DM 5.80.

Nach Hugo Hahns „Jahrbuch katholischer Dichter“ von 1934 und Theodor Ralls 1936 erschienener Übersicht „Deutsches katholisches Schrifttum“ wird hier ein neuer Versuch gewagt, die katholische Dichtung im deutschen Sprachraum zusammenzufassen. Daß ein solches Unternehmen in vielerlei Hinsicht ein Wagnis ist, wird keiner verkennen, der den geschichtlichen Weg der